

Die Umschrift ist nicht correct wie bei den anderen Bracteaten des Fürsten, doch soll sie jedenfalls wohl ITQza KnES bedeuten; auch ist das Gepräge von roherer Arbeit als bei den übrigen. Ob man indessen hieraus auf ein höheres Alter der Münze schliessen darf, ist sehr zweifelhaft; es wird dieser Umstand wohl eher auf einen ungeschulten Stempelschneider zurückzuführen sein. Uebrigens erscheint auf meinem scharfen Exemplare dieser geschätzten Münze der vierte Buchstab nicht als V , wie überall gesagt, sondern als ein richtiges K ; der dicke Fuss des Buchstabs lässt deutlich eine Theilung erkennen.

10.* (Taf. I, 10)

$\text{IACZO · DE · COPNINC · DENARI}$ Auf einem von zwei Zinnenthürmen bewehrten Bogen sitzt der bärtige Fürst, barhäuptig, in Panzer und Mantel, mit Patriarchenkreuz und Palmzweig. Im Felde eine kreuzartige Verzierung und sechs Ringel.
Bracteat. M. S. 0·70 Gm. 27 Mm.

Ztschr. f. Num. III, S. 255 (v. Sallet). Weyl, Kat. d. Fonrobertschen Brdbg.-Preuss. Mzsammlg. Abbildg. bei No. 13. Bär, Abb. 6 (Dannenberg). Ztschr. f. Num. VIII, S. 164, 2 (Dannenberg).

Der Bracteat ist ein Unicum meiner Sammlung. Seine Geschichte ist kurz folgende:

Vor etwa zwölf Jahren ward die Münze in der Umgegend von Fürstenwalde gefunden und kam an den Goldarbeiter Sorge daselbst, der dieselbe mit einigen anderen Münzen an den verstorbenen Professor Fieweger in Berlin verkaufte. Unerkannt ging der Bracteat von da in den Besitz des inzwischen ebenfalls verstorbenen Sammlers J. Ascher über. In dessen Händen erst ward von Dannenberg festgestellt, dass das Stück von Jakza herrühre und numismatisch im höchsten Grade wichtig sei. Angeblich um den Gegenwerth von einem Thaler Joachims I. von Brandenburg und eines erheblichen Baarbetrages gelangte darauf die Münze in die Fonrobertsche Sammlung, ward nach dessen Tode bei Versteigerung dieser Sammlung im Jahre 1877 von Herrn Adolph Weyl in Berlin erstanden und ging dann schliesslich in meinen Besitz über.

Auch dieser Bracteat schliesst sich eng an die gleichzeitigen magdeburgischen Gepraege an. Bemerkenswerth ist er, abgesehen von seiner sonstigen ausserordentlichen Bedeutung, auch noch seiner Aufschrift halber. Es ist das einzige Mal, — denn auf den Fall bei No. 102 ist nicht mit Zuverlässigkeit zu rechnen — dass man auf einem brandenburgischen Bracteaten der Bezeichnung denarius begegnet. Anderweitig kommt dies auf Bracteaten noch vor, aber selten. Die mir bekannten derartigen Fälle, welche z. Th. auch schon früher anderen Ortes erwähnt worden,³⁸⁾ sind folgende:

$\text{MVLHVSI · GENSIS · DENARI}$ auf ein Bracteat	Friedrich Barbarossa	v. Posern-Klett, Taf. XLIV, 14.
MERODIVS · DENARI	goslarischer oder falkensteinischer Bracteat	Bl. f. Mzfrde. I, Taf. IV, 66.
$\text{WALTTERVS · DENARIVS · EST · ISTVVC}$	Walter v. Arnstedt	Seeländer, Taf. zu S. 16, No. 6.
HERMANN CT DENARI	Hermann v. Orlamünde	Ztschr. f. Mzkde. N. F., Taf. X, 39.
$\text{BERNHARDVS · DENARIVS · COTNE}$	Bernhard v. Sachsen	Elze I, Taf. I, 7.
BERNARDI · DENARI	derselbe	ebenda, No. 8.

³⁸⁾ Wege, zur Mzkde. d. Bisth. Halberstadt I, in: Ztschr. d. Harzvereins Bd. XVI, S. 360. M. Bahrfeldt, Num. Lit.-Bl. 1884, S. 244, woselbst aber die beiden angeblichen Halberstädter mit ENARI und ähnlich, welche nach Mainz gehören, zu streichen sind.

BERNHARDVS SVM EO · DEN	Bernhard v. Sachsen	Elze I, Taf. I, 9.
BENARDVS · SVOL · EGO · DNHARIVS	derselbe	ebenda II, Taf. I, 17.
WICMANNVS · ARCHIEPISCOVVS · HALE SIS · DENARI		inedirter, in Halle geprägter Pfenning Erzbr. Wichmanns v. Magdbg.; im kgl. Kab. Berlin.

11.* (Taf. I, 11)

Zwischen zwei Kuppelthürmen sitzt auf einer Art Stuhl der bärtige Fürst, linkshin, mit Schwert und Palmzweig. Im Felde zwei Kreuzchen, sechs Punkte und eine kleine quadratische Verzierung.

Bracteate. M. S. 0·59, 0·78 Gm. — 0·63, 0·75, 0·79, 0·80, 0·81 Gm. 28 Mm.

Mader 2. Vers., Taf. IV, 78. Reichel No. 75. Weidhas Taf. I, 16. Vossberg 1. Taf., 8. Abb. Bär, Abb. 7 (Dannenberg).

Man hat die kleine quadratische Verzierung vor dem Kopfe des Sitzenden überall bisher als ein E gedeutet und diesen Buchstab nicht zu erklären gewusst. Es ist dies aber, wie ich, nach vorangegangenem Erkennen auf meinem ganz stempelfrischen Exemplare, mich wohl bei einem Dutzend Stücken überzeugt habe, nur in Folge matter Ausprägung an der betreffenden Stelle oder flachen Schnittes der Verzierung geschehen. Dieselbe besteht lediglich aus einem kleinen Quadrate mit Kreuz darin, etwa in dieser Form \diamond , von welchem ein Quer- und ein diesem parallel laufender Seitenstrich nur schwach ausgeprägt sind. An ein E ist nicht zu denken.

Die Münze ist zwar stumm, aber ihre Fabrik, der bärtige Profilkopf, der ganz in dem Charakter desjenigen von No. 6 gehalten ist, der Eindruck des Bracteaten im Allgemeinen, lassen seine Zugehörigkeit an Jakza ausser Zweifel erscheinen. Es giebt übrigens von diesem Pfenninge mehrere Stempelverschiedenheiten. —

Jakzas Bracteaten schliessen sich, worauf schon mehrfach hingewiesen worden, zum Theil an die gleichzeitigen magdeburgischen an. Die öfter wiederkehrenden Attribute Palmzweig und Patriarchenkreuz sind letzteren entlehnt und No. 5 ist sogar, wie wir gesehen haben, fast die genaue Nachahmung von einem magdeburgischen Morizpfenninge. Hinsichtlich der Frage, ob auf den Bracteaten das Portrait Jakzas zu erkennen sei, so theile ich Dannenbergs Ansicht,³⁹⁾ dass das Bildniss auf No. 5 dasjenige des heiligen Moriz ist, während wir auf den übrigen Bracteaten ohne Frage das des Jakza zu erblicken haben. „Das charakteristische Bild mit dem langen, gelockten Barte oder den Bartzöpfen, die auf deutschen Münzen ganz fremd sind, auch das durchgängige Fehlen des Heiligenscheines und ins Besondere der Profilkopf auf No. 6“ lassen dies nicht anders zu. Ja, Dannenberg glaubt⁴⁰⁾ bei dem zuletzt genannten Bracteaten sogar von einem Gesichtsausdrucke sprechen und an eine gewisse Aehnlichkeit, wie sie oft auf neueren Münzen nicht besser erreicht ist, glauben zu dürfen.

Was endlich das Alter der Bracteaten betrifft, so lässt sich dasselbe, an der Hand der Urkunden, genau bestimmen, und v. Sallet schreibt hierüber folgendermassen⁴¹⁾: „Was nun Jakzas Münzen anbelangt, so müssen dieselben nach dem angeführten Ereigniss — nämlich der Wiedereroberung Brandenburgs durch Albrecht den Bären am 11. Juni 1157 — geprägt sein, denn Jakza „soll“ nicht „später Christ geworden sein“, wie ja die bekannte Sage meldet, sondern Jakza war sicher Christ, als er die Münzen prägte, nicht nur weil Münzprägung und Christenthum bekanntlich überhaupt in jener Zeit stets gleichzeitig auftreten, sondern weil fast alle seine Münzen

³⁹⁾ Bär, a. a. O., S. 75.

⁴⁰⁾ ebenda.

⁴¹⁾ Ztschr. f. Num. IX, S. 271 ff.